

Armut von jungen Erwachsenen in der Bundesrepublik

Von Eva Reinowski* und Christine Steiner**

Zusammenfassung: In den vergangenen Jahren war insbesondere in Deutschland ein rascher Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit zu verzeichnen. Damit ist eine Vergrößerung des Armutsrisikos für junge Erwachsene verbunden, was sich u.a. in einer überdurchschnittlich hohen Sozialhilfequote niederschlägt. Trotzdem wird die Betroffenheit Jugendlicher im Unterschied zur Armutsbetroffenheit von Kindern bisher kaum thematisiert. Hier gilt Armut eher als eine vorübergehende Phase.

Als Standardmethode der Armutsmessung gilt die Ermittlung von Äquivalenzeinkommen. Die Armut Jugendlicher wird damit als Folge der Armut ihrer Familien erklärt. Um darüber hinaus die prekäre Einkommenssituation der Jugendlichen selbst berücksichtigen zu können, wird dieses Armutsmaß mit dem Individualeinkommen verknüpft. So können besonders betroffene Jugendliche identifiziert werden. Um über die Einkommensarmut hinaus einen Eindruck über die Lebenslage armer Jugendlicher zu gewinnen, werden die besonders betroffenen Jugendlichen anhand ausgewählter sozioökonomischer Merkmale mit anderen Jugendlichen verglichen. Empirische Basis der Analysen ist der Mikrozensus 2002.

Summary: In recent years the youth unemployment rate increased rapidly in Germany and reached the European average. Unemployment is considered as the main poverty risk. But even though the share of social benefit receivers among the youths is above average, youth poverty – unlike child poverty – has been neglected in recent research. Regarding youth, poverty is seen more as a temporary phenomenon.

Considering only the standard poverty measure is not enough to figure youth poverty, because one would neglect the personal income situation of the youths. The article's aim is to combine the equivalised household income and the individual income to find most effected young people. In a further step the socio-demographic factors of those persons are included to draw a more precise picture of the circumstances of poor young people in Germany. The analysis is based on the German Micro Census 2002.

1 Einleitung

Das Thema Armut ist seit einiger Zeit wieder verstärkt im Gespräch. Dieses erhöhte Interesse und Informationsbedürfnis schlägt sich in einer steigenden Zahl einschlägiger Fachpublikationen und regionaler Armutsberichte nieder (vgl. Kern 2002: 77f.). Seit dem Jahr 2000 existiert nun auch auf nationaler Ebene eine Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Im letzten Armuts- und Reichtumsbericht wird die Bundesrepublik als eine nach wie vor reiche Gesellschaft vorgestellt, in der sich zwar das Risiko erhöht hat, von Armut be-

* Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), E-Mail: Eva.Reinowski@iwh-halle.de

** Zentrum für Sozialforschung Halle (zsh), E-Mail: steiner@zsh.uni-halle.de

troffen zu sein, allerdings stelle dies für die Betroffenen in der Regel keinen permanenten Zustand dar (Bundesregierung 2005: 18f. und 24).

Diese Einschätzung korrespondiert mit den vorliegenden Ergebnissen der verlaufsorientierten oder auch dynamischen Armutsforschung. Demnach betreffe Armut zwar einen größer und insgesamt heterogener gewordenen Personenkreis, allerdings in erster Linie zeitweise und/oder in spezifischen Lebensphasen. Neben Arbeitslosigkeit erhöhe beispielsweise die Gründung einer Familie oder die Beendigung einer Partnerschaft das Armutsrisiko (Andreß 1999: 189ff.). Zugleich werde Armut beziehungsweise werden Armutsphasen nicht notwendiger Weise als Belastung oder als drastische Einschränkung erlebt (Leibfried et al. 1995). Armut scheint „verzeitlicht“ und „individualisiert“ (Berger 1994). Kritisch wird dagegen eingewandt, dass der Zusammenhang zwischen sozialer Klassenlage und Armut nach wie vor deutlich hervortritt (Groh-Samberg 2004). Das Risiko, dauerhaft von Armut betroffen zu sein oder in Armut zu geraten, sei nach wie vor ungleich verteilt (ebd., Butterwegge 2000, 2005).

Vor diesem Hintergrund ist die Armutsbetroffenheit von Jugendlichen schwer einzuschätzen. Das gilt insbesondere für junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren, die unmittelbar auf dem Weg zur vollen, d.h. auch ökonomischen Selbstständigkeit sind.

Auf der einen Seite scheint gerade für sie die Vorstellung phasenspezifischer Armut zuzutreffen. Zwar konzentrieren sich in dieser Lebensphase mit dem Absolvieren einer beruflichen Ausbildung, dem Eintritt ins Erwerbsleben sowie der Gründung eines eigenen Haushaltes und einer Familie gleich eine Reihe von Lebensereignissen, die mit finanziellen Einschränkungen und einem erhöhten Armutsrisiko assoziiert werden. Gleichwohl wird davon ausgegangen, dass diese Einschränkungen und Risiken durch die Erwerbsbeteiligung und die Steigerung der Einkommen mit zunehmender Erwerbserfahrung sukzessive überwunden werden. Und in der Tat nehmen die Armutsquoten mit zunehmendem Alter in der Regel ab.

Auf der anderen Seite waren in den vergangenen 15 Jahren deutliche Integrationsprobleme von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen. Das trifft insbesondere für Jugendliche in den neuen Ländern zu (Steiner und Prein 2004, Reinowski 2005). Aber auch in den alten Bundesländern und in anderen Ländern der Europäischen Union stieg in der zweiten Hälfte der 90er Jahre die Zahl arbeitsloser Jugendlicher. Europaweit wurden die Angebote aktiver Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche ausgeweitet (Dietrich 2003). Insgesamt ist in der Bundesrepublik die Erwerbsquote Jugendlicher unter 25 Jahren in den vergangenen Jahren deutlich gesunken, zugleich haben sich die Bildungsphasen verlängert (Statistisches Bundesamt 2004: 555f.). Gerade verlängerte Bildungsphasen sind nicht nur auf veränderte Bildungsaspirationen zurückzuführen, sondern stellen vor allem in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine Reaktion auf die massiven Übergangsschwierigkeiten in Erwerbsarbeit dar. Nach den Angaben des 2. Armuts- und Reichtumsberichts ist das Armutsrisiko insbesondere für die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen zwischen 1998 und 2003 deutlich angestiegen. Lag die Armutsrisikoquote im Jahr 1998 noch bei 14,9 %, wurde im Jahr 2003 ein Wert von 19,1 % ermittelt (Bundesregierung 2005: 21). Eine größere Differenz war in keiner anderen Altersgruppe zu verzeichnen.

Angesichts dessen kann aus dem „Einstieg ins Leben“ leicht ein Einstieg in dauerhafte Armut werden. Der Beitrag beschäftigt sich daher mit der Frage, ob und inwieweit in der Bundesrepublik unter jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahren prekäre Einkommenslagen vorzufinden sind, die eine dauerhafte Armutsbetroffenheit erwarten lassen.

2 Datengrundlage und methodisches Vorgehen

Die Datenbasis des vorliegenden Beitrages ist der Mikrozensus 2002. Aufgrund der Stichprobengröße und der gesetzlich verankerten Pflicht zur Teilnahme ist er der größte Datensatz für Deutschland und in hohem Maße repräsentativ (vgl. z.B. Strengmann-Kuhn 1999: 378). Obwohl er damit die genaueste Quelle für Analysen der sozialen Situation von Haushalten darstellt, wird er bisher eher selten für Armutsanalysen genutzt. Dafür werden in der Literatur verschiedene Gründe genannt. So führe die Erhebung pauschalierter Haushaltseinkommen tendenziell zu einer Unterschätzung des Haushaltseinkommens (ebd.: 382). Dies hat zwar Auswirkungen auf das erhobene Einkommensniveau, ist allerdings weniger relevant für die Betrachtung der relativen Einkommensverteilung.

Der Hauptgrund wird allerdings in der Erhebung klassierter Einkommensangaben anstelle von metrischen Angaben gesehen. Dies erfordert zusätzliche Annahmen für die Ermittlung von Armutsquoten. In Stauder und Hüning (2004: 10) wird vorgeschlagen, unter Annahme der Gleichverteilung innerhalb der Einkommensklassen jeweils die Klassenmittelwerte als besten Repräsentanten für die Einkommen zu verwenden. In den für die Bestimmung von Armutsgrenzen relevanten unteren Einkommensklassen sind die Klassenbreiten mit 150 bis 200 Euro relativ gering, sodass angenommen werden kann, dass die Abweichungen zwischen Klassenmittelwert und der „wahren“ Einkommenshöhe gering sind.

Im vorliegenden Beitrag wird, der in Stauder und Hüning (2004: 39f.) beschriebenen Vorgehensweise folgend, für jeden Jugendlichen die Armutswahrscheinlichkeit ermittelt. Dazu wird zunächst festgestellt, in welcher Einkommensklasse die Armutsgrenze liegt¹. Alle Jugendlichen mit einem Einkommen oberhalb dieser Klasse gelten als nicht arm, diejenigen unterhalb dieser Klasse sind arm. In der „Grenzklasse“ liegt die Armutswahrscheinlichkeit zwischen 0 und 1. Sie bestimmt sich aus dem Abstand der Armutsgrenze zur Klassenuntergrenze relativ zur Klassenbreite. Für die Armutswahrscheinlichkeit gilt also:

$$AW_x = \begin{cases} 0, & \text{wenn } EK > O_x \\ \frac{AG_x - U_x}{O_x - U_x}, & \text{wenn } U_x < EK_x < O_x, \\ 1, & \text{wenn } EK < U_x \end{cases} \quad (1)$$

¹ Für die oberste, nach oben offene Einkommensklasse wurde die untere Grenze von 18 000 Euro angesetzt. In der hier analysierten Personengruppe ist diese Klasse jedoch sehr gering, in Ostdeutschland ist sie gar nicht besetzt.

wobei AW_x die Armutswahrscheinlichkeit einer Person x bezeichnet, AG_x die für diese Person relevante Armutsgrenze und U_x und O_x die Unter- und Obergrenze der „Grenzklasse“ angeben.

In Analysen zur Bestimmung relativer Armut werden sowohl für die Berechnung des Durchschnittseinkommens als auch für die Bestimmung der Armutsgrenze verschiedene Ansätze und Konzepte verwendet. In der Regel wird, auch international, das Durchschnittseinkommen auf der Basis des arithmetischen Mittels berechnet und als Armutsgrenze die 50 %-Grenze in Ansatz gebracht (Strengmann-Kuhn 1999: 381, Isengard 2002: 12). Im vorliegenden Beitrag wird diesem Vorgehen gefolgt².

Um die Einkommenssituation von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichen zu können, werden die Haushaltseinkommen unter Verwendung von Äquivalenzskalen in bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen umgerechnet. Dieses Konzept liegt auch der Berechnung der Sozialhilfesätze in Deutschland zugrunde. Allerdings werden hier nicht Haushalte, sondern Bedarfsgemeinschaften betrachtet. Diesem Konzept folgend, ermitteln wir zunächst die bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen unter Verwendung der seit dem 1. Januar 2005 gültigen BSHG-Skala für die Sozialhilfe. Danach wird der Bezugsperson der Bedarfsgemeinschaft ein Gewicht von 1 zugewiesen, jedes Kind bis zum vollendeten 14. Lebensjahr wird mit 0,6 und jede Person ab dem 15. Lebensjahr mit 0,8 gewichtet. Die BSHG-Skala ist nicht unumstritten. Der Haupteinwand ist, dass in den Regelsatzproportionen Mehrbedarfzuschläge und Wohnkosten nicht berücksichtigt werden. Dies führe zu einer Überschätzung der tatsächlich implizierten Bedarfsgewichte (Strengmann-Kuhn 1999: 383).

Die Größe und Zusammensetzung der Lebensgemeinschaften wurde auf der Basis der Angaben zur Lebensform und der darauf aufbauenden Typologie der Lebensformen ermittelt. Im Mittelpunkt dieses 1996 im Mikrozensus eingeführten Konzeptes steht die Berücksichtigung des nichtehelichen Zusammenlebens. Zur Bestimmung von Lebensformen werden die beiden Kriterien Partnerschaft und Elternschaft herangezogen (ausführlich dazu Lengerer et al. 2005). Aus den Angaben im Mikrozensus lassen sich 23 Lebensgemeinschaftstypen definieren, mit denen ca. 95 % der Jugendlichen erfasst werden können. Für jeden Lebensgemeinschaftstyp ergibt sich eine spezifische Armutsgrenze, die getrennt für die Jugendlichen in den alten und den neuen Bundesländern ermittelt wird.

Während die Annahmen, die hinter dem Konzept des Äquivalenzeinkommens stecken, in selbstständigen Jugendlichen-Lebensgemeinschaften eher als erfüllt angesehen werden können, ist fraglich, ob sie für Jugendliche im Elternhaushalt ein ebenso realistisches Bild ergeben. Beispielsweise kann hier nicht davon ausgegangen werden, dass das persönliche Einkommen des Jugendlichen vollständig in das Gemeinschaftseinkommen einfließt und entsprechend der unterstellten Bedarfsgewichtung verteilt wird. Aus diesem Grund werden darüber hinaus die Armutsquoten auf der Grundlage der Individualeinkommen ermittelt. Für die Vergleichbarkeit beider Quoten werden ebenfalls die lebensgemeinschaftsspezifischen Armutsgrenzen verwendet.

² Anzumerken ist hier jedoch, dass sich die EU-Mitgliedsstaaten im Rahmen der europäischen Sozialberichterstattung auf die Armutsgrenze von 60 % und auf die Berechnung des Durchschnittseinkommens auf der Basis des Medians verständigt haben.

3 Einkommensverteilung und Armutsquoten auf Basis der Nettoäquivalenz- und Individualeinkommen

In den nachstehenden Tabellen 1 und 2 finden sich die ermittelten Nettoäquivalenzeinkommen sowie die daraus resultierenden Armutsquoten, zusammengefasst für die fünf grundlegenden Lebensgemeinschaftstypen: Junge Erwachsene ohne Kinder (1), allein erziehende Jugendliche (2), junge Familien mit Kindern (3) sowie Jugendliche, die bei den Eltern (4) beziehungsweise bei einem Elternteil (5) leben. Die dargestellten Ergebnisse ergeben sich aus der Durchschnittsbildung über die einzelnen Lebensgemeinschaftstypen, wobei jeweils mit der Anzahl der in diesen Lebensgemeinschaften wohnenden Jugendlichen gewichtet wurde. Die Armutsquoten wurden getrennt nach Ost- und Westdeutschland berechnet, weil ein gesamtdeutscher Mittelwert aufgrund der unterschiedlichen Einkommensverteilung in beiden Landeshälften zu einer Überschätzung der Armutsquoten für Jugendliche aus den neuen und einer Unterschätzung der Quoten für Jugendliche aus den alten Ländern geführt hätte. Trotzdem führt dieses Vorgehen zu einer tendenziellen Unterschätzung der Armut in Ostdeutschland (Joos 2000: 109).

Bei der Betrachtung der durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommen werden die Einkommensunterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern deutlich. So liegt das Durchschnittseinkommen der Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren in den neuen Ländern bei 930 Euro, für Jugendlichen in Westdeutschland bei 1 127 Euro. Die durchschnittliche Armutsquote aller Jugendlichen fällt in Ostdeutschland mit 10 % allerdings geringer aus als in den alten Bundesländern. Dort liegt sie bei 12 %. Hier kommt die stärkere Varianz der Einkommen in den alten Bundesländern zum Ausdruck. So ist das kleinste ermittelte Nettoäquivalenzeinkommen mit 25 Euro beziehungsweise 24 Euro in beiden Landesteilen gleich groß; das maximale Einkommen liegt dagegen bei 6 750 Euro in Ost- beziehungsweise 14 000 Euro in Westdeutschland.

Tabelle 1

Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten

Ostdeutschland

Lebensgemeinschaftstyp	Anzahl	Einkommen in Euro	Armutsquote in %
Insgesamt	9 561	929,7	9,6
davon:			
Jugendliche in eigener Lebensgemeinschaft	3 805	803,3	11,3
davon:			
Jugendliche ohne Kinder	3 084	843,5	12,1
Jugendliche mit Kindern	721	631,4	10,2
davon:			
Alleinerziehende Jugendliche	183	496,4	11,2
Paarhaushalte mit Kindern	538	677,3	7,2
Jugendliche nicht in eigener Lebensgemeinschaft	4 770	1 033,6	8,1
davon:			
Jugendliche bei einem Elternteil	986	914,5	10,3
Jugendliche in Eltern-Lebensgemeinschaft	5 756	1 013,2	8,5

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

Tabelle 2

Durchschnittliche Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten Westdeutschland

Lebensgemeinschaftstyp	Anzahl	Einkommen in Euro	Armutsquote in %
Insgesamt	29 493	1 126,9	11,9
davon:			
Jugendliche in eigener Lebensgemeinschaft	11 939	986,5	14,0
davon:			
Jugendliche ohne Kinder	9 581	1 050,6	15,6
Jugendliche mit Kindern	2 358	726,3	10,2
davon:			
Alleinerziehende Jugendliche	313	520,6	9,7
Paarhaushalte mit Kindern	2 045	757,8	6,8
Jugendliche nicht in eigener Lebensgemeinschaft	17 554	1 222,3	10,4
davon:			
Jugendliche bei einem Elternteil	2 672	1 114,7	12,4
Jugendliche in Eltern-Lebensgemeinschaft	14 882	1 241,7	10,0

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland haben die Jugendlichen in eigener Lebensgemeinschaft ein deutlich geringeres Nettoäquivalenzeinkommen als die, die noch in der Lebensgemeinschaft der Eltern wohnen. Die Differenz liegt in beiden Landesteilen bei ca. 230 Euro. Ebenfalls in beiden Landesteilen ist der Anteil armer Jugendlicher unter denjenigen höher, die einen eigenen Haushalt führen. Hinsichtlich der Einkommensverteilung und der Armutsbetroffenheit unterscheiden sich Jugendliche in den neuen und den alten Ländern also in erster Linie im Niveau und nicht in der Struktur.

Allerdings stellt sich die Frage, warum ausgerechnet die Jugendlichen, die über deutlich geringere Einkommen verfügen, bereits einen eigenen Haushalt gegründet haben, während die, die über ein höheres Einkommen verfügen, noch im Haushalt der Eltern leben. Während bei Letztgenannten noch unterstellt werden kann, dass sich damit Einsparungen erzielen lassen, ist die Haushaltsgründung trotz eines vergleichsweise geringen Einkommens nicht unmittelbar einleuchtend.

Die Frage lässt sich auf der Basis von Nettoäquivalenzeinkommen nicht beantworten. Dies liegt an den Annahmen, die der Verwendung von Bedarfsgewichten zugrunde liegen. Angenommen wird, dass jedes Haushaltsmitglied sein gesamtes Einkommen zum Haushaltseinkommen beisteuert und jedes Haushaltsmitglied entsprechend seiner Bedürfnisse an diesem Gesamteinkommen partizipiert. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass diese Bedürfnisse altersabhängig sind und Kinder und Jugendliche andere Bedarfe haben als Erwachsene. Und schließlich wird unterstellt, dass durch das gemeinsame Wirtschaften Einsparungen entstehen, sodass der Bedarf weiterer Personen geringer ist als der der ersten Person im Haushalt (Andreß 1999: 85). Es handelt sich also um einen theoretisch angenommenen Verteilungsprozess, der der tatsächlichen Verteilung des Haushaltseinkommens allerdings nicht entsprechen muss. Gerade für minderjährige Kinder und Jugendli-

che besteht hier die Gefahr einer falschen Einschätzung des Armutsrisikos (Joost 2000: 107, Butterwegge 2005: 101).

Aus diesem Grund werden zusätzlich die Angaben über das persönliche Einkommen der Jugendlichen genutzt, um Armutsquoten auf Grundlage der Individualeinkommen zu ermitteln. Die Einkommensangaben im Mikrozensus enthalten sowohl Informationen über Erwerbseinkommen als auch über staatliche und private Transfers. Die dann ermittelten Armutsquoten zeigen ein völlig anderes Bild (vgl. Tabellen 3 und 4).

Das durchschnittliche Individualeinkommen liegt sowohl für Jugendliche in Ostdeutschland mit 555 Euro, als auch in den alten Ländern mit 633 Euro deutlich unter den Äquivalenzeinkommen. Von individueller Armut sind in Ostdeutschland fast 30 %, in den alten Ländern sogar 36 % der Jugendlichen betroffen. Anders als bei den Äquivalenzeinkommen sind hier aber vor allem die Jugendlichen betroffen, die noch bei den Eltern leben. Ihre Armutsquote liegt mit 39 % in Ost- und 44 % in Westdeutschland deutlich über der der Jugendlichen im eignen Haushalt (Ost 15 %; West 24 %).

Zwischen dem Individualeinkommen der Jugendlichen und ihrem Nettoäquivalenzeinkommen gibt es also deutliche Unterschiede. Festzuhalten ist zunächst einmal, dass in allen Lebensgemeinschaftstypen das Nettoäquivalenzeinkommen der Jugendlichen deutlich höher als ihr Individualeinkommen ist. Das gilt jedoch insbesondere für das Nettoäquivalenzeinkommen der Jugendlichen, die in der Lebensgemeinschaft der Eltern beziehungsweise bei einem allein erziehenden Elternteil leben. Dieser Unterschied erklärt sich zum Teil dadurch, dass ca. 20 % der befragten Jugendlichen angeben, kein eigenes Einkommen zu beziehen. Diese Jugendlichen geben als überwiegenden Lebensunterhalt Unterstützungsleistungen vom Partner, den Eltern oder anderen Verwandten an.

Tabelle 3

Durchschnittliche Individualeinkommen und Armutsquoten Ostdeutschland

Lebensgemeinschaftstyp	Anzahl	Einkommen in Euro	Armutsquote in %
Insgesamt	9 510	555,3	29,0
davon:			
Jugendliche in eigener Lebensgemeinschaft	3 799	738,9	14,9
davon:			
Jugendliche ohne Kinder	3 080	747,8	14,5
Jugendliche mit Kindern	719	700,7	18,3
davon:			
Alleinerziehende Jugendliche	183	772,2	10,3
Paarhaushalte mit Kindern	536	676,3	18,8
Jugendliche nicht in eigener Lebensgemeinschaft	4 737	435,7	39,4
davon:			
Jugendliche bei einem Elternteil	974	421,3	33,9
Jugendliche in Eltern-Lebensgemeinschaft	5 711	433,2	38,4

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

Tabelle 4

Durchschnittliche Individualeinkommen und Armutsquoten Westdeutschland

Lebensgemeinschaftstyp	Anzahl	Einkommen in Euro	Armutsquote in %
Insgesamt	29 885	633,2	36,1
davon:			
Jugendliche in eigener Lebensgemeinschaft	11 934	850,6	23,9
davon:			
Jugendliche ohne Kinder	9 575	907,8	19,7
Jugendliche mit Kindern	2 359	618,6	42,3
davon:			
Alleinerziehende Jugendliche	313	809,5	10,4
Paarhaushalte mit Kindern	2 046	589,4	45,5
Jugendliche nicht in eigener Lebensgemeinschaft	17 951	488,7	44,2
davon:			
Jugendliche bei einem Elternteil	2 680	484,3	40,0
Jugendliche in Eltern-Lebensgemeinschaft	15 271	489,5	44,9

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Jugendliche, die noch bei ihren Eltern leben, haben zwar ein relativ hohes Nettoäquivalenzeinkommen, ihre individuellen Einkommen sind jedoch vergleichsweise gering. Demgegenüber haben Jugendliche, die nicht mehr bei ihren Eltern leben, zwar ein im Vergleich dazu geringeres Nettoäquivalenzeinkommen, jedoch deutlich höhere Individualeinkommen.

4 Sind junge Erwachsene arm?

Bei den dargestellten Differenzen zwischen dem Nettoäquivalenz- und Individualeinkommen scheint es sich um systematische Unterschiede zu handeln. Um diese Vermutung zu prüfen, werden die ermittelten Armutsquoten aus Nettoäquivalenz- und Individualeinkommen kombiniert. Dabei wird das Nettoäquivalenzeinkommen als *mögliches* Einkommen angesehen, das Individualeinkommen als Ausdruck des *tatsächlich erzielten* Einkommens interpretiert.

Ausgehend davon lassen sich vier verschiedene Konstellationen aus möglichem und verfügbarem Einkommen darstellen, die aus unserer Sicht unterschiedliche ökonomische Situationen repräsentieren. So kann beispielsweise angenommen werden, dass eine Person, deren Äquivalenzeinkommen oberhalb der Armutsgrenze liegt, die Möglichkeit hat, geringe individuelle Einkommen durch die Lebensgemeinschaft gewissermaßen aufzufangen. Dies wäre für einen jungen Menschen, der sowohl nach dem Äquivalenzeinkommen als auch nach dem Individualeinkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt, nur bedingt möglich. In diesem Fall kann von einer prekären ökonomischen Lage, d. h. von Armutsbetroffenheit ausgegangen werden.

In der Abbildung 1 sind die vier möglichen Konstellationen dargestellt. Die Kombination aus jeweils über der Armutsgrenze liegendem Nettoäquivalenzeinkommen und Individualeinkommen wird hier als *Nichtarmut* bezeichnet. Als *Armut* gilt die Kombination aus unterhalb der jeweiligen Armutsgrenze liegenden Nettoäquivalenz- und Individualeinkommen. Die verbleibenden Kombinationen ergeben sich, wenn jeweils eine Einkommensform unterhalb der Armutsgrenze liegt. Ist dies das Nettoäquivalenzeinkommen, wird von *Lebensgemeinschaftsarmut* gesprochen. Handelt es sich um das Individualeinkommen, wird die Bezeichnung *individuelle Armut* verwendet.

Da es sich bei den Jugendlichen in eigener Lebensgemeinschaft und denen, die noch bei den Eltern leben, um unterschiedlich zusammengesetzte Haushalte handelt und die Einkommensangaben getrennt nach Ost- und Westdeutschland berechnet wurden, werden die Verteilungen in der nachstehenden Abbildung 2 getrennt nach Lebensgemeinschaftstyp und Region ausgewiesen. Dabei werden alle Jugendlichen, deren Armutswahrscheinlichkeit größer als null ist, als arm gewertet. Das gilt also für diejenigen Jugendlichen, deren Einkommen unterhalb oder innerhalb der Einkommens-„Grenzklasse“ liegt. Zugrunde gelegt wird dabei jeweils die aus dem aggregierten Durchschnittseinkommen gebildete Armutsgrenze für diese Lebensgemeinschaftstypen (vgl. Tabellen 1 bis 4).

Es zeigt sich zunächst, dass ein vergleichsweise großer Anteil der Jugendlichen in eigener Lebensgemeinschaft als nichtarm gelten kann (70 % in beiden Landesteilen im Vergleich zu 44 % der jungen Erwachsenen im Elternhaus in Ostdeutschland beziehungsweise 49 % in Westdeutschland). Gleiches gilt für den Anteil individuell armer Jugendlicher: Mit 12 % in Ostdeutschland beziehungsweise 16 % in Westdeutschland ist er deutlich geringer

Abbildung 1

Kombination von Äquivalenz- und Individualeinkommen

		Individualeinkommen	
		über der Armutsgrenze	unter der Armutsgrenze
Nettoäquivalenzeinkommen	über der Armutsgrenze	Nichtarmut	Individuelle Armut
	unter der Armutsgrenze	Lebensgemeinschaftsarmut	Armut

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 2

Anteile der Jugendlichen bei Kombination von Äquivalenz- und Individualeinkommen Getrennt nach Lebensgemeinschaftstyp und Region

In eigener Lebensgemeinschaft Ost (n = 3 659)		In eigener Lebensgemeinschaft West (n = 11 618)	
Nichtarmut 70 %	Individuelle Armut 11,6 %	Nichtarmut 70,1 %	Individuelle Armut 15,6 %
Lebensgemein- schaftsarmut 2,5 %	Armut 15,9 %	Lebensgemein- schaftsarmut 1,5 %	Armut 12,8 %
In Lebensgemeinschaft der Eltern Ost (n = 5 916)		In Lebensgemeinschaft der Eltern West (n = 18 745)	
Nichtarmut 43,6 %	Individuelle Armut 33,0 %	Nichtarmut 49,1 %	Individuelle Armut 35,1 %
Lebensgemein- schaftsarmut 7,7 %	Armut 15,6 %	Lebensgemein- schaftsarmut 5,4 %	Armut 10,4 %

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

als bei den Jugendlichen, die im Elternhaus leben: Hier sind es 33 % beziehungsweise 35 %. Dies korrespondiert mit dem oben vorgestellten Ergebnis, wonach die einkommensstärkeren Jugendlichen eher einen eigenen Haushalt gründen, die Einkommensschwächeren dagegen weiterhin im Elternhaus leben. Der Anteil armer Jugendlicher unterscheidet sich zwischen beiden Lebensgemeinschaftstypen relativ wenig. So sind in den neuen Bundesländern jeweils 16 % der jungen Erwachsenen arm, in den alten Bundesländern sind es 13 % derjenigen, die in eigener Lebensgemeinschaft leben, und 10 % der, die bei den Eltern wohnen.

Auf den ersten Blick ist die Verteilung der Armutskonstellationen innerhalb der Lebensgemeinschaftstypen in beiden Landesteilen relativ ähnlich. Allerdings fällt in Ostdeutschland der Anteil armer Jugendlicher mit 16 % deutlich höher aus. Das widerspricht dem Eindruck, den man aus der isolierten Betrachtung der Armutsquoten gewinnt. Hier ist die Armutsquote in beiden Fällen in Westdeutschland höher (vgl. Tabellen 1 und 2 beziehungsweise 3 und 4). Dafür ist der Anteil der individuell armen Jugendlichen in den alten Bundesländern etwas höher: 35 % vs. 33 % der jungen Menschen, die bei den Eltern le-

ben, 16 % vs. 12 % der Jugendlichen, die bereits einen eigenen Haushalt führen. Diese Zahlen legen die Vermutung nahe, dass die individuelle Einkommensarmut in Westdeutschland durch die höheren gewichteten Einkommen der Lebensgemeinschaft besser aufgefangen werden können als in Ostdeutschland.

Zunächst einmal kann angenommen werden, dass insbesondere die im hier verstandenen Sinn als arm geltenden Jugendlichen möglicherweise von einer dauerhaften Armut bedroht sind. Um dies zumindest im Ansatz beurteilen zu können, wird auf zusätzliche Merkmale zurückgegriffen. Armut ist nicht nur in bestimmten Lebensphasen wahrscheinlicher als in anderen, ihre Überwindung hängt auch von den individuellen Ressourcen und Fähigkeiten des Einzelnen ab. Aus diesem Grund ziehen wir zusätzlich Angaben zum Erwerbsstatus, zum Bildungsniveau sowie zur Lebensgemeinschaftsform hinzu.

Bereits auf der Ebene der Lebensgemeinschaft bestehen zwischen den hier näher untersuchten Jugendlichen deutliche Unterschiede, die jedoch alles in allem erwartbar sind. Wie in den nachstehenden Tabellen (Tabellen 5 bis 8) zu erkennen ist, leben in den Lebensgemeinschaften der Eltern vor allem die jüngeren unter den jungen Erwachsenen, während die Älteren bereits einen eigenen Haushalt gegründet haben. So liegt das Durchschnittsalter derjenigen, die noch in der Lebensgemeinschaft der Eltern leben, sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland bei etwas über 20 Jahren (Tabellen 5 und 6). Junge Menschen, die bereits im eigenen Haushalt leben, waren in beiden Landeshälften im Schnitt zwei Jahre älter (Tabellen 7 und 8). Junge Frauen leben sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland häufiger in einer eigenen Lebensgemeinschaft als junge Männer.

Ebenfalls für beide Landeshälften gilt, dass Jugendliche vor allem dann noch im Haushalt der Eltern leben, wenn sie eine Ausbildung absolvieren. Während sich jeweils rund 30 % der Jugendlichen in eigener Lebensgemeinschaft in Ausbildung befinden, sind es bei den Jugendlichen, die bei den Eltern leben, jeweils über 60 % (Tabellen 5 bis 8).

Allgemein wird angenommen, dass junge Erwachsene vor allem deshalb zu Hause wohnen, weil sie aufgrund ihrer Ausbildungsbeteiligung über keine oder nur über geringe eigene Einkünfte verfügen. Aus den Angaben der Tabellen 5 und 6 geht zunächst einmal hervor, dass sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland ein überproportional hoher Anteil von Jugendlichen in Ausbildung auf die beiden Einkommenskonstellationen Armut (Ost: 72 %, West: 72 %) und individuelle Armut (Ost: 87 %, West: 86 %) entfällt.

Zugleich ist mit jeweils ca. 50 % ein recht hoher Anteil nichtarmer Jugendlicher zu verzeichnen, der bereits erwerbstätig ist und (noch) zu Hause wohnt. Weiterhin ist sowohl bei den nichtarmen als auch bei den lebensgemeinschaftsarmen Jugendlichen – mit jeweils über 40 % – ein recht hoher Anteil von jungen Menschen zu verzeichnen, die zwar noch eine Ausbildung absolvieren, deren Individualeinkommen jedoch über der Armutsgrenze liegt.

Betrachtet man daraufhin die Art der Ausbildung, in der sich Jugendliche befinden, dann wird deutlich, dass arme und individuell arme junge Erwachsene in erster Linie schulische Ausbildungsformen absolvieren, während nichtarme und lebensgemeinschaftsarme Jugendliche in erster Linie eine duale Ausbildung durchlaufen. Dies trifft zwar für Ost- und Westdeutschland gleichermaßen zu, ist in den alten Ländern jedoch deutlich ausgeprägter.

Tabelle 5

Ausgewählte Merkmale der Jugendlichen in der Lebensgemeinschaft der Eltern Ostdeutschland in %

	Nichtarmut	Armut	Individuelle Armut	Lebensgemeinschaftsarmut
	Alle Jugendlichen			
Durchschnittsalter (in Jahren)	20,5			
Frauenanteil	41,0			
In Ausbildung	62,1			
n =	2 581	925	1 952	458
Frauenanteil	36,1	45,1	46,1	38,1
Arbeitsmarktstatus				
Bildung	40,4	72,0	86,8	47,4
Erwerbstätigkeit	49,9	5,2	4,2	34,5
Arbeitslosigkeit	8,8	14,2	6,0	14,9
Nichterwerbstätigkeit	0,9	8,6	3,0	3,2
	100	100	100	100
	Jugendliche in Ausbildung			
Art der Ausbildung				
Schule	2,6	32,4	34,8	5,5
Schulische Berufsausbildung	4,9	16,2	7,8	7,8
Duale Berufsausbildung	69,1	37,1	22,1	71,2
Hochschule	23,4	14,3	35,2	15,3
	100	100	100	100
Frauenanteil	45,6	50,7	48,35	45,2
	Jugendliche, die keine Ausbildung absolvieren			
Höchster Schulabschluss				
Hauptschule	13,7	33,2	18,6	22,6
Hochschulreife	16,4	10,4	30,2	10
Berufsabschluss				
Nein	11,4	57,1	51,9	18,8
Ja	78,8	32,8	39,1	74,1
Frauenanteil	29,7	30,9	31,4	31,8

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

Die duale Ausbildung ist aufgrund der gezahlten Ausbildungsvergütung für Jugendliche eine Möglichkeit, ein eigenes Erwerbseinkommen zu erzielen. Der Umstand, dass sowohl bei den Nichtarmen als auch bei den Lebensgemeinschaftsarmen, also zwei in Bezug auf das Nettoäquivalenzeinkommen völlig unterschiedlichen Gruppen, ein über der Armutsgrenze liegendes Individualeinkommen zu verzeichnen ist, spiegelt dies wieder. Allerdings ist die Höhe der gezahlten Ausbildungsvergütungen sehr unterschiedlich. Dies zeigt

Tabelle 6

Ausgewählte Merkmale der Jugendlichen in der Lebensgemeinschaft der Eltern
Westdeutschland in %

	Nichtarmut	Armut	Individuelle Armut	Lebensgemeinschaftsarmut
	Alle Jugendlichen			
Durchschnittsalter (in Jahren)			20,7	
Frauenanteil			45,9	
In Ausbildung			61,2	
n =	9 200	1 947	6 580	1 018
Frauenanteil	38,9	46,8	47,4	38,5
Arbeitsmarktstatus				
Bildung	43,4	72,3	85,8	58,6
Erwerbstätigkeit	52,6	5,5	4,9	32,7
Arbeitslosigkeit	3,1	8,5	2,9	6,5
Nichterwerbstätigkeit	0,9	13,7	6,4	2,2
	100	100	100	100
	Jugendliche in Ausbildung			
Art der Ausbildung				
Schule	4,2	46,4	43,2	4,5
Schul. Berufsausbildung	2,4	18,8	9,7	4,4
Duale Berufsausbildung	78,6	12,9	6,6	81,9
Hochschule	14,8	21,9	40,5	9,2
	100	100	100	100
Frauenanteil	43,6	51,3	50,0	43,9
	Jugendliche, die keine Ausbildung absolvieren			
Höchster Schulabschluss				
Hauptschule	38,1	52,7	29,4	53,4
Hochschulreife	17,0	9,6	34,7	9,0
Berufsabschluss				
Nein	18,0	74,6	66,2	37,3
Ja	69,6	13,0	21,8	53,0
Frauenanteil	35,4	35,2	31,4	33,0

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

sich u.E. bei den ostdeutschen Jugendlichen in der Gruppe der Armen. Anders als in Westdeutschland absolviert mit 37 % ein recht großer Teil der armen Jugendlichen eine duale Ausbildung, ohne dass dadurch die Armutsgrenze des Individualeinkommens überschritten wird. Weiterhin ist in der Gruppe der armen, bei den Eltern lebenden Jugendlichen der höchste Anteil an Jugendlichen in schulischen Berufsausbildungsgängen zu verzeichnen.

Tabelle 7

Ausgewählte Merkmale der Jugendlichen in eigener Lebensgemeinschaft Ostdeutschland (in %)

	Nichtarmut	Armut	Individuelle Armut	Lebensgemeinschaftsarmut
	Alle Jugendlichen			
Durchschnittsalter (in Jahren)	22,5			
Frauenanteil	57,3			
In Ausbildung	28,6			
n =	2 562	581	423	93
Frauenanteil	54,7	53,9	77,7	59,7
Arbeitsmarktstatus				
Bildung	26,1	49,7	41,1	9,7
Erwerbstätigkeit	58,9	13,4	16,3	22,6
Arbeitslosigkeit	10,3	27,6	21,7	32,2
Nichterwerbstätigkeit	4,7	9,3	20,9	35,5
	100	100	100	100
	Jugendliche in Ausbildung			
Art der Ausbildung				
Schule	2,7	5,9	2,8	0,0
Schulische Berufsausbildung	6,6	8,3	11,5	22,2
Duale Berufsausbildung	37,3	35,6	43,1	77,8
Hochschule	53,1	50,2	42,5	0,0
	100	100	100	100
Frauenanteil	57,7	57,1	75,3	88,9
Lebensgemeinschaft-Konstellation				
1 Jugendlicher	75,5	91,0	0,0	0,0
1 Jugendlicher +1 Kind	1,2	1,7	1,7	22,2
1 Jugendlicher +2 Kinder	0,0	0,4	0,0	0,0
2 Jugendliche	18,7	3,1	90,2	22,2
2 Jugendliche +1 Kind	4,1	3,1	7,5	22,2
2 Jugendliche + 2 Kinder	0,5	0,7	0,6	33,4
	100	100	100	100
	Jugendliche, die keine Ausbildung absolvieren			
Höchster Schulabschluss				
Hauptschule	16,5	29,8	27,7	48,8
Hochschulreife	17,5	11,6	15,3	2,4
Berufsabschluss				
Nein	16,0	38,4	27,3	38,1
Ja	70,0	50,0	58,6	47,6
Frauenanteil	53,6	50,7	79,5	56,8

Fortsetzung Tabelle 7

	Nichtarmut	Armut	Individuelle Armut	Lebensgemeinschaftsarmut
Jugendliche, die keine Ausbildung absolvieren				
Lebensgemeinschaft-Konstellation				
1 Jugendlicher	49,0	65,1	0,0	0,0
1 Jugendlicher +1 Kind	4,4	8,2	0,0	31,0
1 Jugendlicher +2 Kinder	0,7	1,4	0,0	19,1
2 Jugendliche	32,1	4,1	49,4	3,6
2 Jugendliche +1 Kind	11,6	16,4	39,0	23,8
2 Jugendliche + 2 Kinder	2,0	3,8	9,6	17,8
2 Jugendliche + 3Kinder	0,2	1,0	2,0	4,7
	100	100	100	100

Quellen: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

Bei den Jugendlichen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, fällt zunächst einmal der im Vergleich zu den alten Ländern deutlich höhere Anteil arbeitsloser ostdeutscher Jugendlicher in der Gruppe der armen und individuell armen jungen Erwachsenen auf (Ostdeutschland 14 % beziehungsweise 6 %, Westdeutschland 8 % beziehungsweise 3 %).

Der in beiden Landeshälften deutlichste Unterschied zwischen der Gruppe der Nichtarmen und allen anderen Einkommensgruppen besteht jedoch im Bildungsniveau. Nichtarme verfügen in der Regel über höhere Schulabschlüsse und weitaus häufiger über eine abgeschlossene Berufsausbildung³. Besonders deutlich wird dieser Unterschied jedoch im Vergleich zur Gruppe der armen jungen Erwachsenen. 57 % unter den Armen in den neuen, und sogar 75 % in den alten Ländern verfügen über keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Angemerkt sei an dieser Stelle noch, dass unter den zu Hause lebenden Jugendlichen, die keine Ausbildung absolvieren, der Anteil der Männer in allen vier Einkommenslagen ausgesprochen hoch ausfällt. Er liegt in beiden Landesteilen und über alle Einkommenskonstellationen bei über zwei Drittel (Tabellen 5 und 6).

Zusammengenommen deuten die vorliegenden Verteilungen darauf hin, dass bei den Jugendlichen, die noch im Elternhaus leben, in erster Linie die Gruppe der Armen durch über die aktuelle Einkommenslage hinausgehende Risikomomente ausgezeichnet ist.

Unter den Jugendlichen, die bereits in einer eigenen Lebensgemeinschaft leben, sind wie bereits erwähnt nur noch knapp 30 % in Ausbildung (Tabellen 7 und 8). Auffallend ist hier zunächst der mit 62 % recht hohe Anteil armer Westdeutscher in Ausbildung. Der Vergleichswert für Ostdeutschland liegt mit 50 % deutlich darunter. Zurückzuführen ist dies in erster Linie auf den höheren Anteil an Studierenden in den alten Ländern (58 % vs. 50 %). Demgegenüber sind in der Gruppe der individuell Armen in Ostdeutschland deut-

³ Da der Hauptschulabschluss in Ostdeutschland institutionell kaum verankert und daher auch weniger verbreitet ist, wird der unterschiedliche Umfang in Ost- und Westdeutschland hier nicht weiter kommentiert.

Tabelle 8

Ausgewählte Merkmale der Jugendlichen in eigener Lebensgemeinschaft Westdeutschland (in %)

	Nichtarmut	Armut	Individuelle Armut	Lebensgemeinschafts-armut
	Alle Jugendlichen			
Durchschnittsalter (in Jahren)			22,7	
Frauenanteil			61,8	
In Ausbildung			31,1	
n =	8 145	1493	1 809	171
Frauenanteil	56,3	59,0	89,7	56,1
Arbeitsmarktstatus				
Bildung	24,0	61,9	22,7	18,4
Erwerbstätigkeit	68,8	10,1	23,3	33,3
Arbeitslosigkeit	4,0	9,0	5,8	14,6
Nichterwerbstätigkeit	3,2	19,0	48,2	33,9
	100	100	100	100
	Jugendliche in Ausbildung			
Art der Ausbildung				
Schule	2,5	4,7	6,3	0
Schulische Berufsausbildung	4,6	8,0	7,8	12,9
Duale Berufsausbildung	33,6	29,0	42,1	54,8
Hochschule	59,3	58,3	43,8	32,3
	100	100	100	100
Frauenanteil	59,0	55,6	75,4	54,8
Lebensgemeinschaft-Konstellation				
1 Jugendlicher	75,4	94,1	0,0	0,0
1 Jugendlicher +1 Kind	1,0	0,3	0,0	29,0
1 Jugendlicher +2 Kinder	0,1	0,0	0,0	0,0
2 Jugendliche	21,0	4,1	90,0	25,8
2 Jugendliche +1 Kind	2,2	1,3	9,0	32,3
2 Jugendliche + 2 Kinder	0,3	0,2	0,7	12,9
2 Jugendliche + 3 Kinder	0,0	0,0	0,3	0,0
	100	100	100	100
	Jugendliche, die keine Ausbildung absolvieren			
Höchster Schulabschluss				
Hauptschule	31,9	47,6	49,9	57,9
Hochschulreife	20,1	11,1	10,8	1,4
Berufsabschluss				
Nein	18,3	63,3	48,7	46,4
Ja	65,6	23,2	38,2	36,4
Frauenanteil	55,4	64,7	93,9	56,4

Fortsetzung Tabelle 8

	Nichtarmut	Armut	Individuelle Armut	Lebensgemeinschaftsarmut
Jugendliche, die keine Ausbildung absolvieren				
Lebensgemeinschaft-Konstellation				
1 Jugendlicher	44,4	48,9	0,0	0,0
1 Jugendlicher +1 Kind	2,7	6,8	0,1	23,6
1 Jugendlicher +2 Kinder	0,2	1,7	0,1	17,1
2 Jugendliche	40,8	8,1	30,5	7,2
2 Jugendliche +1 Kind	8,6	17,6	47,7	27,9
2 Jugendliche + 2 Kinder	3,0	11,8	19,7	17,1
2 Jugendliche + 3 Kinder	0,3	5,1	1,9	7,1
	100	100	100	100

Quelle: Mikrozensus 2002, eigene Berechnungen.

lich mehr junge Menschen in Ausbildung als in Westdeutschland (41 % vs. 23 %). Im Unterschied zur Gruppe der Armen liegt der Schwerpunkt hier bei den beruflichen Ausbildungsgängen. Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland sind unter den individuell armen Jugendlichen, die eine Ausbildung absolvieren, überdurchschnittlich viele Frauen zu finden (jeweils 75 %). Zudem sind hier mit jeweils 90 % vor allem in Partnerschaft Lebende vertreten, d.h. das Einkommen des Partners kompensiert die geringen Individual-einkünfte.

Ausgeprägte Ost-West-Unterschiede finden sich bei den in eigener Lebensgemeinschaft lebenden Jugendlichen jedoch auch in allen anderen Erwerbsstatusgruppen. Besonders auffällig ist der über alle Einkommensgruppen hinweg deutlich höhere Arbeitslosenanteil in Ostdeutschland. Mit Ausnahme der Nichtarmen liegt der Anteil Arbeitsloser in Ostdeutschland über 20 %, während er in den alten Bundesländern mit Ausnahme der Lebensgemeinschaftsarmen unter 10 % liegt. Ebenfalls deutliche Unterschiede sind in den Anteilen der Nichterwerbstätigen zu verzeichnen. Insbesondere bei armen und individuell armen Jugendlichen ist der Anteil Nichterwerbstätiger in Westdeutschland doppelt so hoch wie in Ostdeutschland (19,0 % vs. 9,3 % bzw. 48,2 % vs. 20,9 %).

Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass in der Gruppe der Nichtarmen, die sich nicht mehr in Ausbildung befinden, überdurchschnittlich viele Frauen und ausschließlich junge Familien zu finden sind, und zwar sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland. Dies ließe sich in Anbetracht der unter ostdeutschen Frauen verbreiteten hohen Erwerbsneigung dahingehend interpretieren, dass der höhere Nichterwerbsanteil in der westdeutschen Gruppe der individuell Armen auf familienbedingte Auszeiten zurückgeht, während die Personen der ostdeutschen Vergleichsgruppe weiterhin Beschäftigung anbieten. Ersteres scheint zumindest in den alten Ländern auch für die Gruppe der Armen zuzutreffen: Rund 65 % sind Frauen und zusammengenommen 50 % sind allein erziehend oder leben in der eigenen Familie (Vergleichswerte für Ostdeutschland: 50 % und 35 %).

Im Hinblick auf das erreichte Bildungsniveau zeigte sich alles in allem die gleiche Diskrepanz, die bereits weiter oben vorgestellt wurde: Nichtarme Jugendliche verfügen in der

Regel im Vergleich zu den drei anderen Einkommensgruppen über höhere Schulabschlüsse und eine abgeschlossene Berufsausbildung. Der Anteil von Personen mit unterdurchschnittlichem Bildungsniveau ist auch hier in der Gruppe der armen Jugendlichen am höchsten. Auch hier sind zum Teil beträchtliche Unterschiede im Anteilsumfang zwischen den Jugendlichen aus den alten und den neuen Bundesländern zu verzeichnen. So liegt der Anteil von Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung in der Gruppe der Armen in Ostdeutschland bei 38 %, in Westdeutschland jedoch bei 63 %. Damit konzentrieren sich auch unter den Jugendlichen, die ihr Elternhaus bereits verlassen haben, über die aktuelle Einkommenslage hinausgehende Risikomomente in erster Linie auf die Gruppe der Armen.

5 **Schlussbemerkungen**

Im vorliegenden Betrag wird der Frage nachgegangen, ob es in der Bundesrepublik eigenständige Formen von Jugendarmut gibt. Angesichts der breiten Aufmerksamkeit, die das Thema Armut in den vergangenen Jahren hervorgerufen hat, und angesichts des Befundes einer tendenziell steigenden, gesamtgesellschaftlichen Armutsbetroffenheit scheint die Frage vielleicht verwunderlich. Warum sollten gerade Jugendliche nicht oder vielleicht in besonderem Maße von Armut betroffen sein?

Wir haben uns die Frage deshalb gestellt, weil im Unterschied zur Armutsbetroffenheit Minderjähriger die der bereits volljährigen Jugendlichen vergleichsweise selten thematisiert wird. Zudem gelten sowohl in wissenschaftlicher Perspektive als auch im alltäglichen Verständnis Einkommensknappheiten Jugendlicher als transitorisches Phänomen. Dies ist alles in allem sicherlich auch zutreffend. Allerdings interessiert uns in diesem Beitrag weniger der Bezug zu anderen gesellschaftlichen Gruppen, der mit dem Verweis auf das Vorübergehende der Einkommensknappheit hergestellt wird, sondern die „jugendinterne“ Einkommensdifferenzierung.

Zunächst kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen in Ost- und in Westdeutschland nicht als arm im hier verstandenen Sinne gelten kann. Allerdings unterscheiden sich die Armutsquoten nach dem Nettoäquivalenzeinkommen und dem Individualeinkommen deutlich voneinander. Für beide Einkommensarten ist der Anteil armer Jugendlicher in Westdeutschland höher. Die Kombination beider Einkommensarten ergibt jedoch ein anderes Bild. In beiden untersuchten Lebensgemeinschaftstypen ist ein größerer Anteil der ostdeutschen Jugendlichen arm. Das lässt darauf schließen, dass die individuelle Armut der westdeutschen Jugendlichen potenziell besser durch die Lebensgemeinschaft aufgefangen werden kann. Ein solches Auffangen zeigt sich beispielsweise bei den individuell armen Jugendlichen in eigenen Lebensgemeinschaften.

In Bezug auf die uns interessierende Frage bleibt festzuhalten, dass es nicht nur arme Jugendliche gibt, sondern, dass sich in dieser Gruppe Personen befinden, die durch Risikomomente charakterisiert sind, die über die aktuelle Einkommenslage hinausgehen. Sie sind sowohl bei den Jugendlichen zu finden, die noch im Elternhaus leben, als auch unter denen, die bereits in der eigenen Lebensgemeinschaft leben. Das spricht u.E. dafür, dass es bereits jenseits ausbildungs- oder lebensaltersspezifischer Armut Jugendliche mit einer relativ konstanten Armutsbetroffenheit gibt.

Literaturverzeichnis

- Andreß, Hans-Jürgen (1999): *Leben in Armut. Analysen der Verhaltensweisen armer Haushalte mit Umfragedaten*. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.
- Berger, Peter A. (1994): Individualisierung und Armut. In: Michael M. Zwick (Hrsg.): *Einmal arm? Immer arm? Neue Befunde zur Armut in Deutschland*. Frankfurt a.M. und New York, 21–46.
- Bundesregierung (2005): *Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Berlin.
- Butterwegge, Christoph (2000): Armutsforschung, Kinderarmut und Familienfundamentalismus. In: ders. (Hrsg.): *Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen*. 2. Aufl. Frankfurt a.M., 21–58.
- Butterwegge, Christoph et al. (2005): *Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland*. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dietrich, Hans (2003): Jugendarbeitslosigkeit und Aktive Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche in ausgewählten europäischen Staaten – Entstaatlichung oder neue Verstaatlichung von Stratifikationssystemen? In: Jutta Allmendinger (Hrsg.): *Entstaatlichung und soziale Sicherheit : Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002*. Teil 1 und 2. Opladen, Leske + Budrich.
- Groh-Samberg, Olaf (2004): Armut und Klassenstruktur. Zur Kritik der Entgrenzungsthese aus einer multidimensionalen Perspektive. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56 (4), 653–682.
- Isengard, Bettina (2002): Machbarkeitsstudie zur Erhebung einkommensschwacher und einkommensstarker Haushalt im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP). Materialien des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung. Nr.17. Berlin
- Joos, Magdalena (2000): Wohlfahrtsentwicklung von Kindern in den neuen und alten Bundesländern. In: Christoph Butterwegge (Hrsg.): *Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen*. 2. Aufl. Frankfurt a.M. 99–114.
- Kern, Stephanie (2002): Führt Armut zu sozialer Isolation? Eine empirische Analyse mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels. Dissertationsschrift. Mainz.
- Leibfried, Stephan et al. (1995): *Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat*. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Lengerer, Andrea et al. (2005): Haushalte, Familien und Lebensformen im Mikrozensus – Konzepte und Typisierungen. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 2005/05. Mannheim.
- Reinowski, Eva (2005): Jugendarbeitslosigkeit und der Einfluss des Elternhauses: Ist der Osten anders? *Wirtschaft im Wandel*, 11 (7), 238–244.
- Statistisches Bundesamt (2004): *Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. 2., überarb. Aufl. Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung.
- Stauder, Johannes und Wolfgang Hüning (2004): Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten auf der Basis des Mikrozensus. *Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen*, 13, 9–31.
- Steiner, Christine und Gerald Prein (2004): Im Osten was Neues? *WSI Mitteilungen*, 10, 527–532.
- Strengmann-Kuhn, Wolfgang (1999): Armutsanalysen mit dem Mikrozensus? ZUMA-Nachrichten Spezial. Bd. 6. *Sozialstrukturanalysen mit dem Mikrozensus*, 376–402.